Märkische Blätter.

Wochenblatt
für belehrende und angenehme Unterhaltung.

Nro. 71. Hattingen, Mittwoch, den 11. September **1850.**

Der Goldreichthum von Kalifornien.

Das Dorado der spanischen und englischen Abenteurer, das von Sir Walter Raleigh bis auf A. von Humboldt und Sir Robert Schomburgk vergeblich gesuchte und deshalb von letztern Beiden in das Reich der Sage verwiesene Goldland ist in unsern Tagen wirklich entdeckt worden; es war nicht blos das Traumbild einer aufgeregten Einbildungskraft, es liegt in handgreiflicher Wahrheit da, nur daß es nicht in Brittisch-Guiana gesucht werden dürfte. Der Goldsee gehört nicht länger der Atlantis des Plato oder dem Utopien des Sir Thomas More an; er befindet sich in einem Lande, nach dem unsere Schiffe segeln, zu dem die Bewohner unsrer Altagswelt gelangen können; er wälzt seine Goldsandwogen auf der Oberfläche der Erde, und man darf nur die Hand ausstrecken, um sich in Besitz von Gold und nichts als Gold zu setzen. Kalifornien heißt das gesegnete Land, wo Gold wie Wasser fleußt, und dahin richten sich denn auch in dem neuen Jahre Aller Wünsche, nachdem mit der Entdeckung seines erstaunenswerthen Reichthums das alte Jahr beschlossen worden ist. Das Jahr 1848 begann unter Sorge und Noth und der größte Theil desselben verfloß unter Kampf und Unruhe; als es scheiden wollte, kehrte der Friede wieder, belebte sich das Vertrauen aufs neue und unermeßliche Schätze umgeben sein Gedächtniß mit einem goldenen Scheine. Man dachte, es habe genug Revolutionen gemacht, als es die Regierungsformen von fast ganz Europa veränderte; aber die politischen Umwälzungen waren nicht die wichtigsten seiner Thaten, wenn die Nachrichten aus Amerika über den Goldreichthum Kalfiorniens nur zur Hälfte wahr sind. Diese Goldrevolution wird den Werthmesser in der ganzen gesitteten Welt umändern und die Welt auf eine neue Bahn des Fortschritts bringen.

In Europa war man zuerst ungläubig bezüglich der kalifornischen Berichte, allein die Ausführlichkeit, Vollständigkeit und Mannigfaltigkeit der erzählten Einzelheiten verminderte allmälig die Zweifel, bis der Präsident der Vereinigten Staaten die Sage amtlich bestätigte, und nun kann die Wunderfülle des kalifornischen Goldes nicht länger in Abrede gestellt werden; man kann sich nur wundern, daß dasselbe erst so spät entdeckt worden ist. Nun aber haben die Nordamerikaner Hand angelegt, um die kostbaren Schätze zu heben, Kalifornien schwärmt von Schatzgräbern und Alle finden, was sie suchen, „Der Sand des Paktelus", sagt ein Brief aus San Blas am Golf von Kalifornien, hat längst aufgehört der goldne zu sein, die Bergwerke von Meriko decken kaum noch die Betriebskosten; aber im Bett und längst der Ufer des Sakramento lagert das Gold in einer Fülle, die sich noch gar nicht überschlagen läßt, und harrt nur der Lese. Goldklumpen sind gefunden worden, deren jeder groß genug war, um eine Krone daraus zu machen. Viele, die am Morgen weiter kein Eigenthum besaßen als ihre Arbeitskräfte, keine weiteren Werkzeuge als ihre Hände, sahen sich ehe die Sonne sank im Besitz eines größern Vermögens, als sie in jedem andern Lande durch jahrelange Arbeit hätten erwerben können, und wurden in wenigen Tagen reich und, wenn sie wollten, unabhängig."

Die Art und Weise, in welcher die Schätze von Kalifornien den gierigen Augen von Menschen bloß gelegt werden, ist eben so romanhaft wie die ganze Sache. Im Laufe des Winters 1847—48 baute Capitain Sutter eine Sägemühle an einem südlichen Nebenflusse des Sacramento, der unter dem Namen der „amerikanischen Gabel" bekannt ist, und machte einen Mühlgraben nebst Damm, um dieselbe mit Wasser zu versorgen. Als er damit fertig war, erzählt ein amerikanisches Journal, zeigte sich, daß das Gerinne, durch welches das Wasser eingelassen werden sollte, zu schmal war, und um Zeit und Mühe zu ersparen, wurde das Rad herausgenommen und das ganze abgedämmte Wasser auf einmal in das Mühlengerinne gelassen. In Folge dieses plötzlichen Stromes wurde der Graben breiter und tiefer, zugleich aber wurde, was der Mühlenbauer nicht beabsichtigt hatte, der Boden aufgerissen und es wurden mehre große reine Goldkörner zu Tage gefördert. Capitain Sutter erkannte dieselben bald und behielt das Geheimniß eine Zeitlang für sich, in der er eine große Menge des kostbaren Metalls sammeln ließ. Indeß wurde es bald verrathen, und in wenigen Monaten beschäftigten sich Hunderte von Indianern und Weißen in der umliegenden Gegend mit Goldsuchen.

In den Betten der Nebenflüsse, an den Ufern des Sacramento, in den Schluchten der Bergbäche und im Sande der Ebene wurde Gold in Ueberfluß und von der feinsten Art gefunden. Zum Theil war das Gold großkörnig mit Erdtheilchen vermischt, zum Theil in Blättchen mit Quarz verbunden, andres wieder mit Kies versetzt, der größte Theil aber war reines Gold oder Körner und Klumpen bis zu ¼ Pfund schwer.

Gegenwärtig sagt ein Brief aus Monterey, läuft das Volk durch das Land und gräbt Gold aus der Erde, wie tausend wilde Eber im Walde die Erdnüsse aufwühlen. Mancher gewinnt täglich 8—10 Unzen, das ist Thlr. 120—150, die Minderthätigen wenigstens zwei Unzen. Andere lassen die wilden Indianer für sich suchen. So beschäftigt ein Mann 60 Indianer, der in der Minute einen Dollar gewinnt. Die wilden Indianer kennen den Werth des Goldes nicht und wundern sich, was die bleichen Gesichter damit thun; sie geben eine Unze Gold für ebensoviel geprägtes Silber oder eine Glasperlenkette, oder ein Glas Grog, und die Weißen selber geben eine Unze im Werth von 16 Dollar und mehr für eine Flasche Branntwein, eine Büchse Soda oder einen Beutel Tabak. Ich kenne 7 Männer, die 7 Wochen 2 Tage am Federflusse arbeiteten; sie beschäftigten durchschnittlich 50 Indianer und gewannen in dieser Zeit 275 Pfd. reines Gold, was ich selber gesehen habe, in einem Werthe von 88,000 Thlr. Ich kenne zwei andere Männer, die zehn Tage mit einander arbeiteten, ohne einen Indianer zu beschäftigen, und in diesen zehn Tagen jeder 1500 Dollars verdienten. Ich kenne einen dritten Mann, der aus einem Felsenritze, nicht größer als ein Waschbecken, in 15 Minuten $2^1/_2$ Pfund Gold zusammenlas. Ich würde diese Angaben selbst nicht glauben, wenn ich nicht diese Leute persönlich kennte und wüßte, daß es schlichte Leute sind, die eine Goldader eben so kühl öffnen, wie mancher Andere eine Kartoffelgrube."

Das Gold wird in der ursprünglichsten Weise gewonnen, indem man die Erde in Zinngefäßen, hölzernen Trögen, indischen Körben wäscht. Durchschnittlich verdienen die Leute täglich 16 Dollars und je tiefer gegraben wird, desto reicher ist die Ausbeute. Dabei ist zu bemerken, daß auf die angegebene Weise nur die Hälfte des Goldes gewonnen wird; mit den nöthigen Vorrichtungen und mittelst Quecksilbers würde der doppelte Betrag zu erzielen sein.

Die Gebirge sind nach allen Richtungen hin untersucht und in allen Bächen ist Gold gefunden worden, sodaß 30—40,900 Menschen dabei mit Nutzen beschäftigt werden könnten. Außerdem hat man noch Platina in beträchtlicher Menge gefunden; fünf Meilen von der obigen Sägemühle sind sehr umfängliche, reiche Silberminen entdeckt worden und auch Eisen ist in großer Menge vorhanden und würde 85% bringen.

In Folge dieser Entdeckungen ist natürlich die Einwanderung in Kalifornien sehr bedeutend gewachsen; von Newyork allein segelten in drei Wochen 24 Schiffe nach dem Goldlande ab und der Zustrom von Auswanderern war so groß, daß die Agenten über 700 Angemeldete zurückweisen mußten. Bald wird auch Europa seinen Theil zu der Fluth der Auswanderung nach Kalifornien beitragen; England hat bereits mehre Schiffe dahin abgeschickt und eine Aktiengesellschaft zur Ausbeutung des Goldlandes gegründet, und von Heydorn und Comp. in Bremen werden Auswandererschiffe ausgerüstet, die mit Anfang des Frühjahrs dorthin abgehen werden.

Aber auch dieses Goldfieber wird sein Ende erreichen, der Ueberfluß des Goldes wird das dadurch erzeugte Uebel heilen. Das kostbare Metall wird in der ganzen Welt im Werthe fallen, wie es bereits in Kalifornien gefallen ist, denn das Gold ist nur in dem Maaße kostbar, als es die Mittel bietet, sich Nahrung, Kleidung und alle Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten des Lebens zu verschaffen. Es wurde, um dies zu verhüten, bereits in San Francisco eine Versammlung gehalten, in der beschlossen wurde: den Goldstaub als Umlaufsmittel zu 10 Dollars die Unze festzustellen. In der Münze der Vereinigten Staaten zu Philadelphia, wo am 8. Decbr. die erste Sendung ankam, ist das Kaliforniengold bereits eine Probe unterworfen worden. Es gibt zweierlei Art: das aus den trocknen Nachgrabungen besteht aus Körnern von 1 bis 2 Pence Gewicht; das andere, welches in den Sumpfgegenden gewonnen wird, in Goldplättchen, deren 6 bis 7 auf einen Gran gehen. Es ist so rein, daß der Durchschnittswerth einer Unze, welche sich vor dem Schmelzen auf 18 Dollar $5^1/_2$ Cent. beläuft, in Barren nur auf 18 bis 50 Cents ansteigt.

Für diejenigen unserer Leser, welche etwa selbst Lust haben sollten, von dem Goldreichthum Kaliforniens Nutzen zu ziehen und nach dem gelobten Lande auszuwandern, wollen wir den kürzesten Weg der Ueberfahrt beifügen. Am schnellsten gelangt man von England aus nach Kalifornien auf den westindischen Dampfschiffen, die eine monatliche Verbindung mit Chagres am Isthmus von Darien haben, von dort über Land nach Panama. Zwischen Panama und San Francisco haben die Vereinigten Staaten eine Packetfahrt errichtet, die mit dem 1. Jan. ins Leben getreten ist. Die Fahrt längst der amerikanischen Küste des stillen Meeres wird zu 60 Tagen gerechnet. Von den vereinigten Staaten aus gibt es 4 Wege Wege, 1., Von New-Orleans nach Panama u. ff. 2., Von St. Louis in Missouri längs dem Platteriver über den südlichen Paß der Felsengebirge und die Salzebene, die zwischen diesem Gebirge und dem Fluß Colorado in Kalifornien liegt. Diese Reise dauert 4 Monat und wird in großen Zügen gemacht. 3., Von Louisiana noch Mexiko durch Texas; ein sehr unsicherer Weg, der hauptsächlich von Sclavenhändlern benutzt wird. 4., Längst der Seeküste des ganzen Festlandes von Amerika, nämlich von Newyork nach Cap Horn, von Cap Horn nach der Bay von San Francisco, eine Fahrt v. 16,000 engl. Meilen, zu der man 5 Monate braucht.

Die Kosten auf den oben angeführten bremer Schiffen belaufen sich auf 200 und 129 Thlr. Gold einsch. ießlich der Beköstigung und es soll eine vollständige Packetschifffahrt eingerichtet werden, sofern zahlreiche Anmeldungen es verlangen.

Die Times.

Tief in der City von London, von sehr winkligen Straßen, in denen sich zwei Wagen kaum ausweichen können, enge eingeschlossen, liegt ein kleiner Platz, das Printing-Square. Die kleinen Gebäude, die ihn bilden, sind die Officin des Journals, das an Einfluß und Reichthum seines Gleichen in der Welt nicht hat. Eine Marmortafel über dem Haupteingange, von einer großen Anzahl von Banquiers und Kaufleuten der City geschenkt erinnert an die glückliche Entdeckung eines Betruges, dessen Urheber die „Times" mit bedeutenden Kosten herausfanden und dadurch großen Verlust von der Kaufmannschaft abwandten. Tritt man ein, so erblickt man ein seltenes Schauspiel menschlicher Geschäftigkeit, die von in ihrer Art einzigen Maschinen unterstützt wird. — Die Times machen in der Regel zwei Auflagen des Tages, ausnahmsweise, z. B. zur Zeit der Februarrevolution, auch wohl vier, ja fünf Auflagen. Jede Nummer ist meistens anderthalb Bogen stark, von denen der halbe Bogen und ein Theil des ganzen mit Annoncen ausgefüllt sind, durchschnittlich dreißig Spalten in Summa. In dieser Beziehung ist der Andrang so stark, daß immer ein Theil der Inserate zurückgelegt werden muß. — Die „Times„ haben gegenwärtig ein Abonnement von 36.000 Exemplaren; an Tagen an welchen interessante Parlamentssitzungen stattgefunden, ist die Auflage um etwa 1000 Exemplare stärker; an dem Tage, an welchem der Mörder Rush seine Vertheidigungsrede hielt, zogen die „Times„ 9000 Exemplare mehr ab. — In

der Officin arbeiten 200 Personen. Der Schriftsetzer bekommt für 1000 Buchstaben 3 Shill. 9 Pence (?). Ist er fleißig, so kann er an einem Tage eine Spalte setzen und 15 Shilling (etwa 5 preußische Thaler) verdienen. Das Papier wird von mehreren Mühlen geschafft, der Lieferant ist Miteigenthümer der „Times“. Jeder Bogen wird zuerst im Sommersethouse gestempelt, wofür ein Penny an den Staat gezahlt wird. Für diese Stempel zahlt die „Times“, da sie täglich anderthalb Bogen geben, 72,000 Pence, d. h. 300 Pfd. Sterl. täglich und 93,000 Pfd. Sterl. (657,300 preußische Thaler) im Jahre. Ein Vorrath von 150,000 gestempelten Bogen liegt jederzeit in dem Papierkeller, mit deren Anfeuchtung 6 Menschen unablässig beschäftigt sind. Dieser Vorrath reicht für 4 bis 5 Tagen aus. Außerdem bezahlt das Journal an den Staat für jede Annonce 1 Shill. Sixpence (etwa $^1/_2$ preußischen Thaler.) Man sieht, daß die Abgaben der Journale zu den einträglichsten Revenüen gehören, welche die brittische Regierung hat. — Die Maschinen der „Times“ sind doppelter Art; die kleinern liefern in der Stunde 4800 Bogen, die auf beiden Seiten bedruckt sind; mit ihnen bewegt sich der Satz horinzontal. Außerdem arbeiten noch zwei große Maschinen, in denen der Satz einen Cylinder bekleidet, der, indem er seine Bahn beschreibt, acht Bogenseiten bedruckt. Jede dieser Maschinen, von denen die zweite erst seit Kurzem aufgestellt ist, bedruckt 9600 Bogenseiten in der Stunde und könnte noch mehr liefern, wenn es auf die Dauer möglich wäre, sie so schnell mit Papier zu bedienen. Der Erbauer dieser ingeniösen Maschine ist Herr Apelgath; die Eigenthümer der „Times“ hatten keinen Contract mit ihm gemacht, sondern zahlten ihm, was er forderte, wofür er die Herstellung und stete Vervollkommung der am schnellsten arbeitenden Pressen übernahm. Sie werden von einer Dampfmaschine von zwölf Pferdekraft (einer sogenannten Disk-Engine von Bishop) in Bewegung gesetzt, während für die kleineren eine Maschine von vier Pferden hinreicht. Der Ansicht, die man in Deutschland öfters hört, daß die Cylindermaschinen die Typen schneller abnutzen, wird von den Faktoren der „Times“ entschieden widersprochen; sie finden im Gegentheil, daß die horizontalen Maschinen mehr Lettern consumiren. Es ist auch der Versuch gemacht worden, 12,000 Bogen in der Stunde auf den Cylindermaschinen zu drucken; aber dieser Versuch griff das Personal in hohem und die Maschine in gefährlichem Grade an. Das Budget der „Times“ beträgt eine Summe, die genau zu bestimmen seine Schwierigkeit hat; aber groß genug wird es sein, um, wie versichert wird, einen Correspondenten in Aden am Eingange des roth. Meeres mit 1000 Pfd. Sterl. zu besolden, und einen eigenen elektrischen Telegraphen nach Liverpool zu bauen.

Verschiedenes.

In keiner Stadt der Welt findet man die Mitte zur Belehrung in so bequemer und umfassender Weise dem großen Publikum geboten, als in London. Das polytechnische Museum in Regentstreet ist nur ein Privatunternehmen, aber der Staat selbst hätte es nicht gediegener einrichten können. Es bietet eine gedrängte Uebersicht dessen, was im Gebiete der Industrie, der Schifffahrt und der Naturwissenschaften den Menschen am nächsten berührt, und eine Dampfmaschine setzt eine Legion von Modellen in Bewegung, die klein genug sind, um anschaulich zu sein, und groß genug, um wirklich zu fabriciren. Ein kleiner Cyclus von Maschinen, gleichsam ein Manchester im verjüngten Maßstabe, bereitet die Baumwolle durch alle Stadien zu, und die ungereinigte, die vor deinen Augen aus der natürlichen Kapsel gezogen wird, die sie einschließt, siehst du innerhalb weniger Minuten sich reinigen, von Kamm zu Kamm wandern, als feinen Faden sich um die Spindeln drehen und schließlich als geschmackvolle Waare das Stickmuster verlassen. Dieselbe Dampfkraft setzt eine Buchdruckerei in Bewegung und Nahrung, denn der Mann, der den Dienst versieht, nimmt Bestellungen an, die von der kleinen Maschine, nach dem Verhältniß ihrer Kraft, so pünktlich wie von irgend einer großen ausgeführt werden. In das Wasserbassin auf dem die Modelle aller Schiffe vor Anker liegen, steigt eine Taucherglocke nieder, die etwa vier Personen aufnehmen kann; daneben hängt die Kleidung der Taucher, die auf dem Meeresgrunde zu arbeiten haben. Das einzige lebende Wesen in diesem Museum ist der Zitteraal (Gymnonotus electrikus) der in einem Glaskasten unter Drahtgeflecht herumschwimmt. Das Thier kam sehr jung nach England, ist aber hier erstaunlich gewachsen und seine Schläge sind von furchtbarer Kraft. In der Regel liegt es still mit seinem rothen Leibe auf dem Boden einer feuchten Zelle und holt nur ab und zu sehr phlegmatisch Luft; dann aber schlängelt es sich sehr heftig hin und her, und wie die wilden Thiere im Käfig, durchreist es sein Gefängniß immer wieder und wieder. Die lebendigen Fische mit denen es gefüttert wird, tödtet es mit einem unsichtbaren Schlage und im Nu liegen sie todt auf dem Rücken. Für die Industriellen bietet das Museum eine immerwährende Ausstellung, denn jede neue Erfindung wird hier im Modell dem Publikum vorgelegt. Ein Zeichen mit der Glocke ruft in einen Saal in dem alle Zweige der Naturwissenschaften vorgetragen und durch Experimente und Abbildungen erläutert werden. Ein anderes Zeichen ruft in ein kleines Theater. in dem eine kleine Musikaufführung stattfindet und Nebelbilder gezeigt werden. Damit schließt jege Vorstellung, denn die Londoner Familien besuchen das Institut vom Morgen bis zum Abende mit einem Eifer und einer Ausdauer, als ob es der italienischen Oper gelte.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Liste der zu Geschworenen wählbaren Eingesessenen des Amts Blankenstein liegt vom 12. d. M. ab an drei Tage lang zur Einsicht auf dem hiesigen Rathhause offen.

Blankenstein, den 9. September 1850.

Der Amtmann
gez. **Kämper II.**

Grasverkauf an der Ruhr
in der Nähe des Ruhrmannschen Hofes
am Isenberge.

Im Auftrage des Herrn Gutsbesitzers Schulte Stade zu Winz werde ich das sehr gut gerathene Gras in seiner, am linkseitigen Ruhrufer in der Nähe des Isenberges belegenen Weide

am Montag den 16. September

Nachmittags 3 Uhr

nummerweise zum Verkauf aussetzen. Kauflustige wollen sich alsdann an Ort und Stelle einfinden.

Hattingen, den 10. September 1850.

Der Notar:
Wegener.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Herbst-Appell für sämmtliche Wehrmänner des 1. und 2. Aufgebots der Provinzial- und Garde-Landwehr, so wie für die Reserven und Superrevidenten der 5. Compagnie 2. Bataillons (Iserlohn) 16. Landwehr-Regiments findet in nachstehender Art statt:

1. für die Gesammt-Mannschaften der Stadt Hattingen und für das 2. Aufgebot des Amtes Hattingen am 11. October Vormittags 9 Uhr an der Brücke zu Hatttingen,
2. für die Reserven und das 1. Aufgebot des Amtes Hattingen am 11. October Vormittags 11 Uhr an der Brücke zu Hattingen.
3. für die Mannschaften des Amtes Wattenscheid am 12. October Vormittags 11 Uhr auf der Wattenscheider Haide am Handweiser,
4. für die Mannschaften des Amtes Bochum am 15. October Vormittags 9 Uhr auf der Voede zu Bochum,
5. für die Mannschaften der Stadt Bochum und des Amtes Herne am 15. October Vormittags 11 Uhr auf der Voede zu Bochum,
6. für die Mannschaften des Amts Witten am 16. October Vormittags 9 Uhr am Grengeldanz bei Witten,
7. für die Mannschaften des Amts Blankenstein am 16. October Vormittags 11 Uhr am Grengeldanz bei Witten.

Die controllpflichtigen Mannschaften werden aufgefordert, sich pünktlich einzufinden, indem ungerechtfertigtes Nichterscheinen mit 3tägigem Mittel-Arrest bestraft wird und bei erschwerenden Umständen gerichtliche Bestrafung eintritt.

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert wird, muß sich vorher bei dem Compagnieführer durch ein glaubhaftes ärztliches Attest oder durch ein Zeugniß seiner Ortsbehörde entschuldigen. Entschuldigungen durch Kameraden werden nicht angenommen.

Bochum, den 4. September 1850.

Königliches Landraths-Amt.

221. Im Auftrage
Bormann.

---

149. **Nothwendiger Verkauf.**

Königliche Kreis-Gerichts-Deputation zu Hattingen

Die dem Maurer Wilhelm Weidenbach zu Dumberg gehörigen Immobilien Vol. XI. fol. 255 des Hypothekenbuchs bestehend in 6 Morgen 49 Ruthen 90 Fuß Holzung nebst Wohnhaus Flur I. Nro. 42/2 des Steuer-Katasters, abgeschätzt zu 449 Thaler, sollen mit Ausschluß eines an den Landwirth Kronenberg verkauften Absplisses von circa 8 bis 10 Ruthen

am 16. October d. J.
Morgens 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Hypothekenschein und Taxe liegen bei Gericht zur Einsicht offen. —

---

223. Zur Vorfeier des Erndtefestes ist am
Dienstag den 17. September
bei dem Unterzeichneten

BALL,

und erlaube mir hierzu freundlichst einzuladen

Theodor Mintrop.

Altendorf den 10. September 1850.

---

215. Vielfache Anfragen veranlassen mich zu der öffentlichen Bekanntmachung, daß an der Posthalterei Rittershausen nicht allein zu jedem Barmer-Lenneper Localwagen die nöthigen Beiwagen, sondern auch bei Ankunft der Bahnzüge und überhaupt immer nach allen Richtungen hin hier Extraposten gestellt werden. Das reisende Publikum hat also nun die vollkommenste Sicherheit zu jeder Zeit von der Station Rittershausen beliebig weiterbefördert zu werden.

Rittershausen, den 26. August 1850.

Mehner
Posthalter.

Mittelsatz der Marktpreise.

Hattingen den 10. September 1850.

Weizen per Berl. Scheffel				2 Thlr	25 Sgr.	6 Pf.
Roggen	„	„	„	1 „	29 „	— „
Gerste	„	„	„	1 „	17 „	— „
Hafer	„	„	„	— „	25 „	— „
Erbsen	„	„	„	2 „	— „	— „
Buchweizen	„	„	„	1 „	18 „	— „

Brod-Taxe.

12 Pfund Schwarzbrod	7 Sgr.	6	
21 Loth Weisbrod	1 „	— „	

Der Magistrat.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Hundt in Hattingen.